

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat (Apg. 20 : 28).

Nr. 7. | 1. April 1917. | 49. Jahrgang.

Anleitung für die Gemeindelehrer.

Von Karl B. Felt.

Das Wort des Herrn. Gott der Herr hat bestimmt, daß sein Volk zu einer Einigkeit im Glauben gebracht werden soll. Er hat das Priestertum wiederhergestellt und viele Belehrungen zu dessen Ausübung durch die Priesterschaft gegeben. Unter anderem sollen die, welche das Priestertum tragen, „predigen, lehren, auseinandersetzen, ermahnen, ... und das Haus eines jeden Mitglieds besuchen, um zu ermahnen, zu beten, mündlich oder im stillen, und auf alle Familienpflichten achtzuhaben. Sie sollen mit den Mitgliedern sein und sie stärken, und sehen, daß weder Gottlosigkeit noch Schwierigkeiten unter ihnen herrschen; ferner sehen, daß sie sich oft versammeln und daß alle Mitglieder ihre Pflicht tun“ (L. u. B. 20).

Abermals sagte der Herr: „Und ich gebe euch ein Gebot, daß ihr einander in der Lehre dieses Reiches belehrt; lehret fleißig und meine Gnade soll euch begleiten, daß ihr vollkommener unterrichtet werden möchtet in der Theorie, dem Prinzip, der Lehre, dem Gesetze des Evangeliums und in allen Dingen, die zum Reiche Gottes gehören und die zu verstehen, für euch dienlich ist“ (L. u. B. 88 : 77 und 78).

Eine Probe von Liebe. Es ist nicht vernünftig für uns, vorauszusetzen, daß die Probe unsrer Liebe für den Herrn ebenso sein wird, wie sie bei Petrus war; wie wir sie finden in dem Gespräch im Evang. Joh. 21 : 15—17: „Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er wieder zum andernmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum drittenmal zu ihm: Simon Jona, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum drittenmal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!“

Um die wichtige Pflicht eines Gemeindelehrers genau erfüllen zu können, sind erforderlich: Die Vollmacht des Priestertums; Kenntnisse des Evangeliums; Liebe für dieses Werk, und der Entschluß, seine Schuldigkeit zu tun.

Einige Dinge notwendig. Unter diesen Pflichten sehen wir folgende als von Bedeutung an:

Bete im stillen und mit dem, der bestimmt ist, mit dir zu arbeiten. Mache dich bekannt mit denen, über die du zu wachen hast.

Besuche jede Familie wenigstens einmal im Monat und bringe ihr die Botschaft des Gemeindepräsidenten, gebe weitere Belehrungen, Ermahnungen und Ratschläge und spreche Trost zu, so wie der Geist es dir eingibt.

Sei da anwesend, wo du am meisten nötig bist; im Falle von Krankheit, Zwistigkeit, Unordnung oder Todesfall, sei unter deiner kleinen Herde.

Wenn Beistand in zeitlichen Dingen verlangt wird, untersuche den Fall und berichte genau über die obwaltenden Umstände und Verhältnisse.

Sei anwesend in den monatlichen Gemeindelehrerversammlungen und vergewissere dich, was der über die betreffende Gemeinde gesetzte Älteste verlangt, und berichte, was notwendig ist.

Bereite die Botschaft an die Gemeinde und das Thema für den Monat vor und studiere die heiligen Schriften, damit du imstande bist, Geeignetes vorzubringen und zu lehren. Erstatte vollständigen und rechtzeitigen schriftlichen Bericht über deine Tätigkeit, was du getan oder unterlassen hast.

Die Arbeit des Lehrers.

Des Lehrers erste Vorbereitungen. Nachdem der Lehrer durch den Gemeindepräsidenten zu seinem wichtigen Amte berufen, ein Mitarbeiter ihm beigegeben und sein Arbeitsfeld bestimmt worden ist; nachdem er auch mit Namen, Adressen usw. seiner kleinen Herde bekannt geworden ist, sollte er (der Lehrer) sorgfältig überlegen, wie er dem Rufe: „Weide meine Schafe" am besten nachkommen kann. Er sollte sich aus sicheren Quellen — aber nicht durch Nachbarklatsch — vergewissern, in welchem Umfang die Mitglieder sich bemühen, durch die ihnen im Evangelium gebotenen Gelegenheiten Fortschritte zu machen, worin sie kurzsichtig oder gleichgültig sind in der Benützung der Gelegenheiten für ihr geistiges Wachstum und ihre Entwicklung, oder ob sie nachlässig in der Erfüllung ihrer Pflichten sind, oder schwach in irgendeinem Punkt, und wo oder wie Abhilfe geschaffen werden könnte.

Hirte einer Herde. Er sollte seine Bestimmung erfüllen, ein Hirte seiner kleinen Herde zu sein, bemüht für deren geistige und bis zu gewissem Grade zeitliche Wohlfahrt; sie zu leiten mit vollster Verantwortlichkeit und dem Bewußtsein, daß der Herr den gleichen Liebesbeweis von ihm verlangt, den er vor Zeiten von Petrus für sich in Anspruch nahm, mit dem Worte: „Weide meine Schafe".

Die Arbeit soll in Liebe geschehen. Der Lehrer soll ernstlich bemüht sein, seine Arbeit mit Gebet und Demut in Liebe zu tun, und den Herrn um den Geist des Scharfblicks bitten, damit er die Bedürfnisse seiner Herde erkennen und imstande sein möge, sie in den Fußstapfen des Herrn zu leiten, der durch Gutestun sein Werk in Liebe vollbrachte.

Gemeinschaftliches Planen der Arbeit. Der Lehrer sollte mit seinem Mitarbeiter über die geeignetste Besuchszeit beraten und, wenn beschlossen, deren Einhaltung für diesen Zweck unter gegenseitiger fester Versicherung unabänderlich bleiben. Ein solcher Besuch könnte an einem passenden Wochentag abends geschehen, oder teils zu dieser, teils zu

irgend einer andern Zeit, wenn möglich an einem Sonntagnachmittag, sofern er nicht in die Zeit einer Versammlung fällt.

Bestimme Zeit und Ort des Zusammentreffens zur Ausführung solcher Besuche.

Die Arbeit sollte schon von Anfang des Monats an getan werden und nicht erst, wenn die Not dazu drängt. Berate gemeinsam über das Bedürfnis zum Besuch jedes Gemeindemitglieds, und wie Zeit- und Ortseinteilung nach Lage der Wohnungen am besten zu treffen sein wird. Bespreche Gegenstand oder Thema der Aufgabe für jeden Monat, um zur Versicherung übereinstimmenden Verständnisses und Glaubens darüber zu gelangen.

Die Macht des Gebets. Vor jedem Abendbesuch, wo der Lehrer über geistliche Dinge und das Evangelium vom Reich zu sprechen hat, sollte er vor dem Herrn auf die Knie gehen und ihn um seinen Beistand und Inspiration anrufen. Dies würde mir aber nicht vollständig genügen, sondern ich möchte mich zugleich mit meinem Mitarbeiter zum gemeinsamen Gebet vereinigen, wenn ich das sichere Gefühl habe, daß solches eine vollkommenere Übereinstimmung in unserem Vorhaben, Glauben und Verständnis herbeiführen und so beim Betreten einer Wohnung unsere Kraft und Macht, den Leuten Gutes zu erweisen, vermehren würde. Solches würde nur wenige Minuten Zeit erfordern, sollte aber immer möglichst in einem Hausraume, nicht an einer Straßenecke geschehen.

Wie die Häuser zu betreten sind. Gehe in ein Haus als ein Bruder und Freund, als Berater und Führer, mit Liebe im Herzen, Liebe zu Gott und Liebe zu seinen Kindern, und mit dem ernstlichen Wunsch und Gebet, Gutes zu tun; nicht als Kritiker oder um zwecklos Fehler zu finden. Gehe mit dem Wunsch, Gutes zu finden, und durch die Macht der Erkenntnis, die du gesucht und erlangen kannst, das Innerste der Herzen zu erforschen, um auf dem entdeckten guten Grunde weiterzubauen, bis das Schlimme, wo solches vorhanden ist, ausgerottet sein wird. Lasse die Leute fühlen, daß du gekommen bist, Gutes zu verbreiten, sie darin zu ermutigen, aufzubauen und zu befestigen. Laß dir ihr Vertrauen immer eine geheiligte Sache sein, daß sie überzeugt werden, dir voll und ganz vertrauen zu dürfen, weil sie deine Liebe zu ihnen fühlen.

Gegenstand des Besuchs. Sei eingedenk, daß du gekommen bist, das Evangelium zu lehren, nicht auf zweckloses Gerede, oder noch Schlimmeres — unwürdigen Klatsch, dich einzulassen. Gib in liebevoller Weise zu verstehen, daß du den Wunsch hegst, womöglich die ganze Familie kennen zu lernen und ernstlich auf den Gegenstand deines Vorhabens einzugehen.

Berufe dich auf die Botschaft des Gemeindepräsidenten, die jeder Familie des Bezirks zu verkündigen ist, wenn du über einen Punkt zu sprechen hast, in dem die Leute schwach sind; sie werden es lieber annehmen, wenn sie wissen, daß es alle Mitglieder angeht und nicht besonders an sie allein gerichtet ist. Nehmen sie es ernst und zeigen sie sich willig, das Prinzip in ihrem Leben zu verwirklichen, so werden sie es um so rascher befolgen, Freude darin empfinden und durch das Bewußtsein, es zu leben, gestärkt und ermutigt werden.

Reisende Missionare. Zu richtiger Zeit sei tätig als Missionar für die Sonntagschule, für den Frauenhilfsverein usw. und ermuntere die Brüder, welche das Priestertum tragen, sich mit ihrer Körperschaft zu vereinigen und deren Versammlungen zu besuchen, unter Einhaltung sorgfältigen mit weitgehendster Liebe verbundenen Taktes.

Gebet im Familienkreis. Nach Eingebung des Geistes wirst

du die Familie zu einem kurzen, vom Geiste erfüllten und den Umständen angemessenen Gebet einladen. Dadurch wirst du viel Gutes erzielen können; und zwar möchte ich einem solchen zu Beginn des Besuches lieber als erst am Schluß, den Vorzug geben — vorausgesetzt, daß es die Verhältnisse erlauben —; denn ich bin sicher, daß nach einem solchen Gebet größere Einigkeit zu verspüren und alle Herzen beruhigt und für Belehrungen zugänglicher sein werden.

Dem Geiste gehorchend. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Vornahme der Monatsaufgabe anderen Kundgebungen des Geistes nicht entgegensteht; doch sollte solche eingehalten werden, sofern der Lehrer sich nicht von besonderen anderen wichtigen Eingebungen geleitet fühlt. Auch sollte die Aufgabe nicht vorgenommen werden, um die Besprechung anderer für das augenblickliche Bedürfnis der besuchten Familie wichtiger Dinge auszuschließen.

Schlichtung von Schwierigkeiten. Wenn ein Anstand zu ordnen ist, sei eingedenk, daß auf deinem Vorgesetzten eine schwere Arbeitslast ruht, und deshalb schlichte ihn womöglich selbst mit Hilfe deines Mitarbeiters.

Besuchspflicht. Lasse die Leute wissen, daß sie dich bei eintretender Krankheit, Todesfall oder sonstiger Not, wo du imstande bist, ihnen beizustehen, rufen lassen sollen, und wenn du weißt, daß es nötig ist, besuche sie von selbst, ohne erst ihren Ruf abzuwarten.

Besuch zu unterbrechen. Beim Betreten einer Wohnung beachte die Umstände, und wenn du gewahr wirst, daß dein Besuch in der Familie ernstliche Störung verursacht, ziehe dich sofort zurück, mit dem Versprechen, zu einer andern gelegeneren Zeit, die wenn möglich gleich anzugeben ist, wiederzukommen. Wenn ein Familienglied, das deinen Besuch nicht erwartete, anderweitig in Anspruch genommen zu sein scheint oder ist, entschuldige dich bei ihnen taktvoll, und deine späteren Besuche werden dann um so willkommener sein.

Besuchsdauer. Besonderen Fall ausgenommen, soll die Zeit deines Besuchs eine halbe Stunde nicht überschreiten, und bemerke, daß du ihn in etwa einem Monat wiederholen wirst.

Nichtmitglieder. Sollte der Ehemann ein Nichtmitglied sein und mit Wort oder Verhalten kundtun, daß deine Besuche nicht erwünscht sind, komme diesem Wunsch nach und stelle die Besuche ein; berichte aber darüber deinem Vorgesetzten besonders, und lasse ihn über den Fall weiter entscheiden.

Anmeldung neuankommender Mitglieder beim Gemeindepräsidenten. Mache es zur ständigen Regel, die Ankunft neuer Mitglieder deinem Vorgesetzten zu melden, auch wenn ihre Übertragungs- oder Mitgliedsscheine noch nicht zur Hand sind, um ihm Gelegenheit zu geben, sofern er es wünscht, sie in ihrem neuen Heim besuchen zu können; auch warte nicht lange auf den Erhalt des Mitgliednachweises einer in deinen Bezirk zugezogenen Familie, sondern besuche dieses Haus schnell, um festzustellen, ob die Familie aus Kirchenmitgliedern besteht oder nicht, woher sie kommen, und biete ihnen ein freundliches Willkommen, mit der Einladung, an der großen Familie tätigen Anteil zu nehmen. Es wird dann nichts schaden, wenn dein Vorgesetzter früher oder später den gleichen Besuch macht.

Abendmahlsversammlung. Wenn es deine Pflicht ist, die Mitglieder deiner Herde zu regelmäßigem Besuch der Haupt- und Abend-

mahlsversammlungen zu ermahnen und aufzumuntern, so halte auch du selbst fest darauf, regelmäßig in denselben anwesend zu sein, und dabei nach deiner Herde zu sehen, eingedenk, daß viele Leute es gerne hören, wenn wir sie vermissen und die Hoffnung aussprechen, sie künftig in den Versammlungen anwesend zu sehen. Sollten sich in der Gemeinde neue Freunde als Besucher einstellen, sehe besonders nach ihnen, empfange sie an der Türe des Versammlungshauses, begrüße sie und stelle sie dem Gemeindepräsidenten und möglichst vielen Mitgliedern in der Versammlung vor.

Wenn du kranke oder ältere Mitglieder besuchst, die nicht regelmäßig in die Versammlungen kommen können, so frage, wann sie das letztemal das Abendmahl genossen haben. Ist es längere Zeit her — etwa einen Monat, so halte, wenn es die Umstände erlauben und du vom Gemeindepräsidenten hierzu Erlaubnis hast, eine Abendmahlsversammlung im Hause ab.

Hausversammlungen. Oft läßt sich viel Gutes durch Hausversammlungen bezwecken, wo wir zuweilen auf die Herzen einiger einwirken und Einfluß gewinnen können, die gewöhnlich keine Versammlungen besuchen, aber doch der Einladung zu einer Zusammenkunft im Hause eines Nachbarn Folge leisten werden. Wird solch eine freundliche Einladung auch an Leute, die nicht unseres Glaubens sind, gerichtet, so mögen etliche derselben nachkommen und dabei über Wahrheiten von höchster Wichtigkeit Belehrung finden — zum Segen für die, welche sie annehmen, und zu unsrer Rechtfertigung gegenüber solchen, die sie zurückweisen; denn sie können dann niemals sagen „Warum hast du es mir nicht mitgeteilt?" Vor der Veranstaltung solcher Zusammenkünfte dürfte es gut sein, mit dem Gemeindepräsidenten darüber zu beraten und seine Genehmigung einzuholen, weil in einzelnen Fällen, statt solcher Versammlungen, für die Heiligen Musik, innige Gebete, inspirierter Gedankenaustausch und eine allgemeine Atmosphäre guter Gefühle und Geistesverfassung geeigneter sein dürfte. Behalte im Sinn, daß alles, was wert ist, getan zu werden, gut getan werden soll, sei es, um an Stelle einer eigentlichen Versammlung zu einer Zusammenkunft Freunde einzuladen, für Sitzplätze zu sorgen, die Kommenden zu begrüßen, oder den Gesang und alles andere zu leiten — und daß diese Dinge in einer noch so bescheidenen Wohnung ausführbar sind.

Beachte besonders folgende Punkte:

Hundertprozentige Tätigkeit ein Erfordernis. Bedenke, daß wenn durch deine Schuld ein hundertprozentiges Resultat nicht erreicht wird, du ein Unrecht an dem Bezirk in seiner Gesamtheit, an deinen Vorgesetzten und an jenen andern Lehrern begehst, die in ihrer Arbeit eine hundertprozentige Tätigkeit angestrebt und erreicht haben; und was noch wichtiger ist, daß Mitglieder deines Bezirks, die du hättest besuchen sollen, durch deine Versäumnis, ihnen die dir für sie anvertraute Speise zu bringen, Schaden leiden mögen. Wir sollten aber dabei nicht vergessen, daß, so wünschenswert auch eine hundertprozentige Tätigkeit ist, diese Statistik im Hinblick auf die Rettung von Seelen erst den zweiten Rang einnimmt, und unsre Arbeit vor allem im Interesse der Wohlfahrt unsrer Mitmenschen geschehen und auf deren Rettung hinzielen muß.

Notwendigkeit der Berichte. Dein Monatsbericht sollte immer pünktlich auf die hierfür festgesetzte Zeit, oder zuvor, dem Gemeindepräsidenten eingesandt werden, damit auch dieser seiner Pflicht genügen und seinen Bericht ebenfalls rechtzeitig an das Missionsbureau abgehen lassen kann. Wenn du die zeitige Einsendung deiner Berichte einhältst, kannst du

erwarten, daß dein Vorgesetzter deine Aufmerksamkeit auf Gegenstände von allgemeinem Interesse lenkt, die sich aus der Gesamtheit der Berichte ergeben, und die Notwendigkeit mündlicher Erörterungen vermeiden (Dinge ausgenommen, die einer eingehenden Besprechung bedürfen) —, um die Zeit für wichtigere und nützlichere Zwecke zu verwenden.

Pflicht zum Besuch der Monatsversammlung. Deine Anwesenheit in der monatlichen Priesterratsversammlung mit der Gemeindepräsidentschaft ist erforderlich, da du wissen mußt, welcher Anteil an der Gemeindearbeit dem Bereich der Lehrerschaft zufällt, was das Aufgabethema für den nächsten Monat ist, und wie es den Leuten vorgetragen werden soll. Du mußt dich mit dem Zweck des Themas bekannt machen, vielleicht dein Scherflein bei seiner Betrachtung beitragen, und deinen Respekt für den Gemeindepräsidenten, der die Versammlung berufen hat, zeigen, und deine Selbstachtung und Erfüllung deiner Pflicht beweisen.

Schwere unerfüllter Pflichten. Weil die Last des Bewußtseins unerfüllter Pflichten im allgemeinen schwerer drückt, als die Erfüllung dieser Pflichten selbst, so entschließe dich, deine Arbeit jeden Monat frühzeitig zu beginnen und zur Vollendung zu bringen.

Wert des verlorenen Schafes. Da ein verirrtes oder verlorenes Schaf am meisten des Hirten und der Kranke des Arztes bedarf, nimm dich solcher Leute ganz besonders an, ohne jemals gleichgültig zu erscheinen oder durch sonstige Evangeliumspflichten dich in deinen Bemühungen um solche Personen erlahmen zu lassen, vielmehr vermehre deine Fürsorge um sie.

Den Herrn sich zum Schuldner zu machen. Du kannst nichts tun, um deinen Mitmenschen aufzuhelfen, für ihr Wachstum im Glauben und guten Werken, für ihren Lebensunterhalt und Segnungen, ohne des Versprechens teilhaftig zu sein: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan". Und die Welt hat nie und wird nie einen so reichlohnenden Schuldner hervorbringen als den Herrn.

Zu erwartende Erfolge:

Ein größeres Interesse am Evangelium seitens der Gemeindemitglieder und vermehrte Tätigkeit in kirchlichen Verrichtungen, wie:

Häufigeres Beten in den Wohnungen.

Zahlreicherer Besuch der Haupt- und Abendmahlsversammlungen.

Besseres Halten des Wortes der Weisheit.

Mehr Einmütigkeit unter den Familien- und Gemeindemitgliedern.

Strengere Beobachtung des Gebots des Zehnten und infolgedessen Verminderung der Zahl der Nicht-Zehntenzahler und Notleidenden.

Weniger Notstand unter den Armen, infolge Zunahme der Zahlung von Fastopfer.

Besserer Beschaffenheitszustand der Gemeindegebäude im Innern und in der äußeren Umgebung, infolge vermehrter Beiträge zu deren Instand- und Reinhaltung.

Mehr kirchlich geschlossene Ehen — weniger bloße Zivilehen und Heiraten zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern.

Vermehrtes Lesen der kirchlichen Schriften in den Häusern.

Schlußbemerkungen.

Der Herr hat bestimmt, daß sein Volk zu einer Einigkeit im Glauben kommen soll.

Er hat das Priestertum wiederhergestellt, damit die Prinzipien des Evangeliums gelehrt und die Verordnungen desselben vollzogen werden können.

Er verlangt, daß die Leute in ihren Wohnungen belehrt werden sollen, welche Pflicht auf solchen ruht, die das Priestertum tragen.

Jeder der zwei Gemeindelehrer soll mit den Mitgliedern seiner Herde bekannt sein und sich von deren regelmäßigen Anwesenheit in den Haupt- oder sonstigen Gemeindeversammlungen aus den darüber geführten Listen überzeugen, den Charakter und die Eigentümlichkeiten derselben studieren, Wohnungs- und Berufsverhältnisse notieren, deren Seelen durch die Macht des Geistes erforschen und unablässig bemüht sein, zu beweisen, daß sie sich für die Wohlfahrt aller interessieren, und besorgt und willens sind, zu segnen, zu nützen, zu dienen, und so das Zutrauen und die Liebe aller zu gewinnen.

Sie sollen in die Wohnungen eintreten als wirkliche Lehrer, als Lehrer des Evangeliums, und mit einer besonderen Botschaft ihrer Vorgesetzten. Sie sollen sich auch der persönlichen Bedürfnisse der ihnen anvertrauten kleinen Herde annehmen und damit bekannt sein.

Sie sollen mit der Familie beten, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet.

Die Besuchszeit soll in der Regel eine halbe Stunde nicht überschreiten.

In Zeit von Kummer und Bedrängnis sollen sie zur Hilfe bereit sein.

Sie sollen Schwierigkeiten schlichten, womöglich ohne Inanspruchnahme der Vorgesetzten, und bestrebt sein, Besuche zu machen gemäß dem Bedürfnis der Leute.

Im Bezirk neu ankommende Leute sind zu notieren und dem Gemeindepräsidenten zur Kenntnis zu bringen, ob sie dem gleichen Distrikt angehören oder nicht.

Leute, die in deinen eigenen Distrikt kommen, sollen im ersten geeigneten Moment besucht werden.

Haupt- und Abendmahlversammlungen sollen besucht und es soll nach der Herde geschaut werden.

Mache besondere Anstrengungen, neue Mitglieder zu finden und sie beim Gemeindepräsidenten und andern vorzustellen.

Sei prompt im Ausmachen und Einsenden der Monatsberichte.

Wohne regelmäßig den monatlichen Versammlungen bei und nimm tätigen Anteil daran.

Halte Hausversammlungen ab, mit Genehmigung des Gemeindepräsidenten.

Weil die Bürde unerfüllter Pflicht mit dem Lauf der Zeit schwerer und immer schwerer sich gestaltet, mache dir zum Grundsatz: „Was du heute noch kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen!“

Liebe zu einer Arbeit hilft dieselbe gut vollbringen.

Der Kranke bedarf des Arztes und das verirrte oder verlorene Schaf am meisten des Hirten.

Der Herr ist der beste Zahlmeister in der ganzen Schöpfung, und wir tun nichts für eines seiner Kinder, das er nicht als für sich selbst getan annehmen würde.

Das Maß des Erfolgs ist in der Verbesserung im Leben der einzelnen Gemeindemitglieder, in der vermehrten Tätigkeit der Gemeinde zu suchen, und nicht in dem durch den toten Buchstaben erscheinenden Prozentsatz.

Beachtenswert.

„Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matth. 5 : 16).

Aus dieser Schriftstelle geht sehr deutlich hervor, daß der Heiland wohl wußte, daß die Menschen geneigt sind, ihre Mitmenschen und deren Religion nach ihrem Betragen und Lebenslauf beurteilen zu wollen. Ich fühle mich getrieben, die Leser des Sterns auf die Unzulänglichkeit einer solchen Beurteilung einer Religion lenken zu müssen. Gleichzeitig möchte ich aber auch auf die Notwendigkeit hinweisen, unsern Lebenswandel möglichst mit unserm Glauben und den Prinzipien des Evangeliums, das wir angenommen haben, in Einklang bringen zu wollen.

Derselbe Gott, der das Weltall, und die Gesetze, nach welchen es regiert wird, erschuf, gab uns auch das Evangelium, das der vollkommenste Lebensplan und die vornehmste Richtschnur für die Menschenkinder ist. Christus, unser Heiland, befolgte diesen Plan in seiner Fülle und in seinen Einzelheiten; dadurch ist er das geworden, was er jetzt ist, ein unsterbliches verherrlichtes Wesen, ein Erbe mit Gott dem ewigen Vater und allen seinen Besitzungen. Wenn wir durch Gehorsam unsern Teil dazu beitragen, so ist dasselbe Gesetz des Evangeliums und derselbe Lebensplan auch bestimmt, das aus uns zu machen, was Christus jetzt ist, und uns als die Miterben Christi selig zu machen. „So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1 : 7).

Wenn unser Leben mit den Lehren des Evangeliums nicht genau übereinstimmt, so ist das unserer eigenen Folgewidrigkeit zuzuschreiben; denn das Evangelium stimmt mit sich selber überein und ist seinen Grundsätzen getreu. Daher sollen alle Leute wissen, daß wenn sie etwas an uns beobachten, das nicht lobenswert ist, daß das auf eine Abweichung von dem Gesetz des Evangeliums zurückzuführen ist, und daß ein solches Abweichen der Menschen von den Gesetzen des Evangeliums nicht den geringsten Teil des Evangeliums selbst, verändern, ungültig machen oder aufheben kann. Ein solches Abweichen kann nicht einmal eine Verordnung oder ein Prinzip des Evangeliums überflüssig machen oder aufheben.

Es sollte uns möglich sein, den Unterschied zwischen Handlungen und Prinzipien einsehen zu können; und wir sollten unsern Glauben an Prinzipien stärken und uns nicht allzuviel um die Handlungen einzelner Menschen kümmern. Die Welt wird ermahnt, das Evangelium Jesu Christi nicht nach den Taten einzelner Heiliger der letzten Tage beurteilen zu wollen. Wir behaupten nicht, daß wir ein vollkommenes Leben führen, heben aber hervor, daß das Evangelium den obersten Rang einnimmt. Wenn eine Religion nach dem Leben seiner Anhänger beurteilt werden soll: Wo kann eine solche Religionspartei gefunden werden, die diese Probe bestehen kann?

Da die Leute unsere Religion nach unserm Lebenswandel beurteilen möchten, so lasset uns so rein wie möglich leben, damit wir unsern Vater im Himmel verherrlichen und das Bewußtsein erlangen, daß wir auf dem engen und schmalen Wege wandeln.

George F. Richards.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Schweizerisch-Deutsche Mission.	Redaktion: K. ED. HOFMANN.

Konferenz der Schweizergemeinden.

Am 8. und 9. April dieses Jahres wurde in Zürich eine Konferenz der Schweizergemeinden der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage abgehalten. Sowohl die anwesenden Heiligen als auch die Freunde hatten Gelegenheit, das Evangelium Jesu Christi aus dem Munde der leitenden Brüder zu hören und durften auch bei der Besprechung der Fragen von allgemeiner Wichtigkeit beiwohnen. Sie konnten ferner den Geist der Zusammengehörigkeit pflegen und sich gegenseitig aufmuntern und erbauen. Die Priesterschaft, die Missionare und Missionarinnen und die einfachen Mitglieder lernten ihre Pflichten besser kennen und das Werk des Herrn besser verstehen und einsehen, daß es stets vorwärts schreitet.

Nachstehend bringen wir einen Auszug der Berichte über die verschiedenen Versammlungen, damit auch die, die nicht anwesend sein konnten, aber den Stern lesen, etwas von dem Geiste dieser Konferenz erfahren möchten. Während der ganzen Konferenz führte Präsident Angus J. Cannon den Vorsitz und leitete auch die Hauptversammlungen. Ältester Eduard Feh aus Zürich übersetzte das Gesprochene in die französische Sprache, da auch Mitglieder aus der französischen Schweiz anwesend waren, die teilweise die deutsche Sprache nicht verstehen konnten.

Priesterratsversammlung vom 8. April 1917.

Diese Versammlung wurde um 8¼ Uhr mit dem Singen des Liedes „Ihr Söhne Gottes“ eröffnet; das Gebet sprach Präsident Friedrich Finck aus Biel. Missionar August Lüthy erhielt zuerst das Wort. Er sagte etwa folgendes: „Nur kurze Zeit war ich mit Bruder Walter Fankhauser zusammen in Schaffhausen auf Mission, als ich zum Militärdienst einberufen wurde. Es tat mir wirklich sehr leid, daß ich mein Arbeitsfeld verlassen mußte, um dem Rufe des Vaterlandes folgen zu können. Aber doch bin ich von ganzem Herzen dankbar, daß ich diese herrliche Gelegenheit hatte, und wenigstens kurze Zeit meine ganze Kraft und Zeit im Dienste des Herrn auf Mission anwenden konnte. Es gibt viele Wege, die zum Evangelium führen, aber nur einen, der zum himmlischen Vater zurückführt. Wenn wir den Zustand der Welt betrachten, so sehen wir, daß Retter nötig sind. Ich bin dankbar, daß ich auch etwas zur Rettung der Seelen der Menschenkinder beitragen kann“. Zum Schluß gab Bruder Lüthy noch sein Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums.

Präsident Cannon sagte, daß die beiden Brüder Fankhauser und Lüthy in Schaffhausen ein großes Werk begonnen haben, und daß er wünschte, daß wir in dieser Mission 10 000 solcher Missionare hätten. Über die Angelegenheiten der Gemeinden sprechend, sagte er:

„In einigen Gemeinden wird von den G e m e i n d e l e h r e r n zu wenig und noch dazu nichts Regelmäßiges getan. Die Gemeindelehrer sollen ihre Arbeit tun oder entlassen werden. Wer eingesetzt ist, um die Heiligen in ihren Wohnungen als Gemeindelehrer zu besuchen und zu belehren, soll n i c h t s e i n e e i g e n e M e i n u n g lehren, s o n d e r n d a s E v a n - g e l i u m J e s u C h r i s t i. Ich höre zu viel „meiner Meinung nach". Ich möchte keine Vorschriften herausgeben, wünsche aber, daß S i e s i c h m e h r, a n d i e L e h r e Ch r i s t i h a l t e n. Die Gemeindelehrer möchten sich vor allen Dingen folgende drei Punkte merken:

Sie sollen ihre Mitglieder kennen und verstehen lernen.

Sie sollen sich über das Thema, das sie bei den Besuchen durchnehmen möchten, vollständig klar sein. Sie sollen also keine Familie besuchen, ohne daß sie das Thema gründlich kennen und studiert haben.

Sie sollen wissen und einig sein, auf welche Art und Weise sie das Thema in der Wohnung durchnehmen können und wollen.

Wenn Sie z. B. die Familie eines Ältesten besuchen, werden Sie das Thema auf eine andere Art und Weise vorbringen und behandeln, als wenn sie eine bereits wieder abgefallene oder eine neu getaufte Familie besuchen. Es ist unsere Pflicht, die Menschen zu warnen und auf den rechten Weg zu führen; aber wir sollen auch die gewonnenen Mitglieder besuchen und belehren, damit sie der Herde des Herrn erhalten bleiben. Besuchen allein ist nicht lehren.

Wegen des Einsetzens der Missionare möchte ich noch sagen, daß die Gemeindepräsidenten n i c h t d a s R e c h t haben, Missionare einzusetzen oder zu entlassen. Wenn in einer Gemeinde solche Mitglieder sind, die sich als Missionare eignen, so soll der Präsident deren Namen an das Missionsbureau schicken und sie hierzu vorschlagen. Der Missionspräsident wird sie dann berufen oder nicht, je nach Eingebung des Heiligen Geistes. Der Missionspräsident kann selbstverständlich diesen oder jenen Ältesten beauftragen und bevollmächtigen, in seinem Namen zu amtieren; aber wer nicht beauftragt und bevollmächtigt ist, ist auch nicht befugt, Missionare einzusetzen und zu entlassen. Wer rechtmäßig berufen ist, erhält ein „B e - r u f u n g s a t t e s t", das vom Missionspräsidenten unterzeichnet ist.

Sobald der Missionspräsident eine Gemeinde besucht, so soll ihn der Gemeindepräsident oder sein Stellvertreter vor Beginn der Versammlung fragen, ob er etwas zu sagen habe. Sobald die Versammlung eingeleitet ist, soll er Gelegenheit haben, zu sprechen. Dasselbe gilt auch, wenn einer der Brüder vom Missionsbureau in eine Gemeinde geschickt wird und in der Versammlung anwesend ist. Vielleicht hat ein solcher das eine oder andere Mal einen besonderen Auftrag oder eine Botschaft zu bringen, und er soll dann Gelegenheit haben, dieselbe gleich vorzubringen. Die Heiligen hören die Brüder vom Missionsbureau gerne, und sie sollen Gelegenheit haben, sie hören zu können.

Präsident C a n n o n eröffnete hierauf die Diskussion und gab allen Anwesenden Gelegenheit, sich über diese Punkte zu äußern.

Ältester S c h n e i d e r, Gemeindepräsident in Uster, sagte, daß man bei solchen Familienbesuchen auch auf die Schwachheiten dieser Mitglieder hinweisen kann; aber man müsse dabei äußerst vorsichtig sein, daß man niemand beleidige oder verletze. Es sei unsere Pflicht, die verschiedenen Familien in der Gemeinde im Monat einmal zu besuchen und dabei auf die Pflichten derselben aufmerksam zu machen. Im Jahr einmal soll man über das Gesetz des Zehnten und einmal auch über das regelmäßige Besuchen

der Versammlungen sprechen. Bei solchen Familienbesuchen sollen es immer zweie sein.

Ältester H e i n i g e r, Gemeindepräsident in Bern, sagte, daß in Bern monatlich eine Priesterratsversammlung abgehalten wird, worin die Angelegenheiten der Gemeinde besprochen werden. Er könne nicht gut einsehen, daß die Gemeindelehrer bei allen Familienbesuchen das gleiche Thema behandeln, und also nur monatlich ihr Thema wechseln sollen. Er sagt, daß er auch ein Gemeindelehrer sei.

Ältester N i e d e r h a u s e r, Präsident der Basler Gemeinde, schilderte, wie er seine Gemeinde in kleinere Bezirke eingeteilt und an die Gemeindelehrer verteilt habe. Er selber sei kein Gemeindelehrer, habe keinen dieser Bezirke, mache aber besondere Besuche bei Mitgliedern, wo es notwendig sei.

Ältester J. B i l l e t e r, Präsident der Gemeinde in Winterthur, sagte, daß man gegenwärtig mit den einheimischen Brüdern Geduld haben müsse, da sie verhältnismäßig hier mehr arbeiten müssen als in Zion. Ferner sagte er, wenn er gute Freunde in seiner Gemeinde habe, so sage er vor der Fastversammlung zu ihnen, daß sie heute auch ihr Zeugnis ablegen und auch sonst ein paar Worte sagen dürfen, wenn sie wollen.

Präsident C a n n o n sagte, daß er weder sagen werde, die Gemeindepräsidenten sollen den Freunden eine solche Gelegenheit geben, noch werde er sagen, daß sie es nicht tun sollen. Das, von Fall zu Fall zu entscheiden, überlasse er den Gemeindepräsidenten. Sie kennen die Freunde und sie können diese Angelegenheit mit ihren Räten besprechen und nach Gutdünken handeln. Er habe als Gemeindelehrer den Präsidenten der Kirche, Wilford Woodruff, besucht und dort das gleiche Thema behandelt, wie bei den einfachen Mitgliedern der Kirche. In den größeren Gemeinden sollen die Präsidenten keine Gemeindelehrer sein. Es sind gewöhnlich noch Brüder genug da, die auch gerne arbeiten, und die Präsidenten sollen darauf sehen, daß jeder seine Arbeit zugeteilt erhält. Die größeren Gemeinden sollen in drei Bezirke eingeteilt werden, und der Präsident überwacht die Arbeiten in dem einen, und jeder der Räte die in einem der anderen Bezirke. Auf diese Weise erhält jeder eine Übersicht über seinen Teil und die Gemeinde kann ordentlich versorgt werden. Wenn dann die Arbeit in diesen drei Bezirken regelrecht unter die Gemeindelehrer verteilt wird, so hat jeder seine bestimmte Arbeit zu leisten und auch seinen Teil der Verantwortlichkeit zu tragen. Die Hauptsache ist, daß jede Familie dieser Mission regelmäßig monatlich einmal besucht und belehrt wird. Einige Gemeindepräsidenten schlagen Brüder für das Priestertum, oder auch für ein höheres Amt in dem Priestertum vor. Wenn diese Brüder dann das Priestertum erhalten haben und ordiniert sind, so werden sie manchmal längere Zeit nicht verwendet. Der Gemeindepräsident soll sie nur vorschlagen, wenn sie dazu würdig sind, und wenn er Arbeit für sie hat. Immer sollen zwei Gemeindelehrer zusammen gehen, wenn sie Familienbesuche machen. Es ist vorgekommen, daß einige Brüder andere Gemeinden besucht haben, um in den Versammlungen zu predigen. Ich sage Ihnen, daß Sie das nicht tun sollen, wenn Sie nicht dazu berufen sind.

Verschiedene andere Brüder machten noch gute Vorschläge, die wir aber leider wegen Platzmangels nicht aufnehmen können.

Kurz vor 10 Uhr wurde die Versammlung durch das Singen des Liedes „Tu' was ist recht" geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Kinderherzen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Allerdings werden uns auch rohe, unanständige oder verschlagene Kinder ins Haus kommen. Da heißt es Weisheit brauchen. Mit Liebe und Freundlichkeit und auch — besonders bei Knaben — durch einen frischen Humor, suche man ihr Vertrauen zu gewinnen und ihre Interessen zu erfahren, und zeige selber auch Interesse für sie. Dadurch gewinnen wir ihre Liebe, und bei wiederholten Besuchen werden wir sie vorsichtig auf allerlei Unarten aufmerksam machen, und sie, ohne daß sie uns deshalb hassen werden, ermahnen können, dieses nicht mehr zu tun. So kann manches irregeleitete Kinderherz auf bessere Wege gebracht, und dadurch großer Segen gestiftet werden. Ist eine Sonntagsschule in der Nähe, so ist es gut, sie dahin zu schicken, oder noch besser, sie dahin zu führen. Am besten wäre es freilich, wenn alle Eltern, und besonders die Mütter, ihre Kinder verstehen würden, und erkennen könnten, worin für diese das wahre bleibende Glück besteht. Vor allem sollten sie von frühester Jugend an daran gewöhnt werden, auf andere Rücksicht zu nehmen. Sie sollten mit Armut und Elend bekannt gemacht werden. Auch sollten sie Gelegenheit haben, von ihren eigenen Sachen an andere abtreten zu dürfen. Nie sollte es vorkommen, daß man Kindern verbietet, mit armen Kindern zu verkehren — solange diese ehrlich sind —, weil sie keine passenden Gefährten seien. Auf jede Weise suche man dem Kinde die Liebe zu seinen Mitmenschen ins Herz zu pflanzen. Dann wird es selbst glücklich sein, und wird viel dazu beitragen, andere glücklich zu machen.

Die Kinder sollten in allen Dingen an Einfachheit gewöhnt werden. Dadurch werden sie viel zufriedener sein, und was im Leben auch Schweres an sie kommen mag, sie werden es leichter ertragen können. Es ist auch gut, sie an Arbeit zu gewöhnen. Immerhin sollten sie nicht mit Arbeit überbürdet werden. Wenn ein Kind für einen Beruf besonders begabt ist, und Freude dazu hat, dann sollte es, wenn irgend möglich, diesen lernen und ausüben dürfen. Man erlebt oft, daß Kinder absolut nichts lernen wollen, oder daß sie die Arbeit, die ihnen aufgetragen wird, mit dem größten Widerwillen machen. Meistens werden solche Kinder von den Eltern und andern Personen, die nicht weiter nachdenken, als faule Nichtsnutze beschimpft. Studiert man aber die Kinder, und läßt man ihnen ein wenig Freiheit, dann wird es sich zeigen, daß sie für etwas ganz anderes Interesse haben, und ihre selbst gewählte Arbeit mit vollem Eifer betreiben. Nie sollte ein Kind zu einem Beruf gezwungen werden, wenn es gar keine Lust dazu hat. Jede Mutter sollte sich Mühe geben, ihre Kinder zu verstehen. Sie sollte sich Zeit nehmen, sich mit ihnen abzugeben, ihre innersten Gedanken zu ergründen, und sollte zu jeder Zeit Interesse für ihre kindlichen Ideen zeigen. Dadurch wird sie das volle Vertrauen der Kinder erwerben. Sie werden ihr alles erzählen und anvertrauen, und nie wird es ihnen einfallen, der Mutter gegenüber eine Unwahrheit zu sagen, oder etwas zu verheimlichen. Wo ein solch inniges Verhältnis besteht, wird es nie, oder höchst selten vorkommen, daß eine Mutter ihre Kinder mißversteht und sie ungerecht behandelt. Man soll nicht denken, daß es Zeitverschwendung ist, mit Kindern zu plaudern. Manches andere ist weniger wichtig; zum Beispiel über seine Mit- und Nebenmenschen zu sprechen, Zeitungen und Romane zu lesen, oder auch mit Nachbarinnen und Freundinnen alle Tagesereignisse zu besprechen. Eine tüchtige Hausfrau und Mutter, die ihre Zeit richtig einteilt, wird immer hie und da ein Viertel-

stündchen für ihre Kinder finden. Traurig ist es ja — wie schon erwähnt —, daß es Mütter gibt, die den ganzen Tag von Hause fort sein müssen, und wirklich keine Zeit für ihre Kinder haben. Aber gerade da sollten wohlhabende, verständige Frauen, die dazu Zeit haben, ein gutes Werk tun und sich solcher Kinder annehmen. Das kleine Opfer an Zeit wird reichlich belohnt, durch das Gute, das dadurch gestiftet wird. Alle Eltern und Erzieher sollten stets eingedenk sein, daß Kinder nach Spiel und Fröhlichkeit verlangen, und sollten ihnen dies so viel als möglich gewähren. Allerdings ist auch hier Weisheit nötig, da lebhafte Kinder leicht ihre Spiele bis zur Wildheit treiben, wenn ihnen vollständige Freiheit gelassen wird. Das sollte man zu verhüten suchen.

Es ist nicht recht, wenn Kinder so viel arbeiten müssen, daß zu fröhlichem Spiel keine Zeit mehr übrig bleibt. Es ist schön und gut, daß Kinder zu Ordnung und Reinlichkeit angehalten werden, aber die Sache ist zu weit getrieben, wenn man verlangt, daß sie nicht spielen sollen, weil sie ihre Kleider beschmutzen könnten. Kleine Kinder sollten stets solche Kleider tragen, die gut gewaschen werden können. Wichtig ist es auch, daß dafür gesorgt wird, daß Kinder nie untätig sind. Ihre Gedanken sollen immer in Anspruch genommen sein, sei es nun durch Spiel oder Arbeit. Dadurch werden sie von üblen Gedanken und Gewohnheiten frei bleiben. Eine Mutter sollte auch zu jeder Zeit wissen, wo sich ihre Kinder befinden. Diese sollten so gewöhnt werden, daß sie alle Erlebnisse harmlos erzählen, wenn sie heimkommen. Auf diese Weise wird die Mutter immer wissen, unter welchem Einfluß ihre Kinder stehen, und sie kann diese auf jede Gefahr, die ihrem Geistesleben droht, sofort aufmerksam machen. Es ist traurig, und zeugt von unverantwortlicher Gleichgültigkeit seitens der Eltern, wenn junge Kinder sich nachts noch auf der Straße herumtreiben.

Liebe, Verständnis und Aufmerksamkeit sollten jedem Kinde geschenkt werden. Wenn jede Frau, jede erwachsene Tochter dieses bedenken würde, dann gäbe es weniger unglückliche Kinder und weniger junge Leute auf den Wegen des Lasters und der Sünde. Kinder sind uns von Gott anvertraut, und für jede Seele, die in unsere Hände gegeben wurde, müssen wir einst Rechenschaft ablegen. Das wollen wir nie vergessen. Werden wir die uns anvertrauten Kinder vernachlässigen, dann werden sie von uns genommen und denen gegeben, die sie treu und sorgfältig pflegen und sich um sie kümmern. Siehe Luk. 19 : 12—27 und Matth. 25 : 14—30.

A. Schneebeli.

An die Gemeinde-Präsidenten der Schweizerisch-Deutschen Mission.

Liebe Brüder!

Um die Ordnung der Kirche befolgen zu können, haben wir Zehntenquittungen drucken lassen und möchten Sie bitten, dieselben überall da gebrauchen zu wollen, wo Sie Zehnten einnehmen. Für jede Einnahme wollen Sie eine Quittung geben. Am Ende des Jahres sollen alle Zehntenzahler eine Gelegenheit haben, nachsehen zu können, ob das, was sie bezahlt haben, richtig in die Gemeindebücher eingetragen worden ist. Niemand soll nachsehen können oder wissen, wieviel sein Nachbar oder sonst jemand bezahlt hat; wohl aber, wieviel e r bezahlt hat.

Es kommt vor, daß sich ein Mitglied irgend einer Gemeinde in eine andere Gemeinde begibt und sich dort kürzere oder längere Zeit aufhält. Dieses Mitglied sollte eigentlich an seinen Gemeindepräsidenten seinen

Zehnten schicken; aber es kommt vor, daß es seinen Zehnten in der Gemeinde zahlt, wo es sich als Gast aufhält. In einem solchen Falle kann der Gemeindepräsident den Zehnten annehmen und ihn auch mit „roter Tinte“ in seine Bücher eintragen; er muß aber auch seinen Bericht an das Missionsbureau mit roter Tinte schreiben. Ferner muß er an das Missionsbureau berichten, zu welcher Gemeinde ein solcher Zehntenzahler gehört.

Letzten Winter ging ein Mitglied einer Gemeinde in dieser Mission von Hause fort und arbeitete in einer anderen Gemeinde, und bezahlte auch dort seinen Zehnten. Zufälligerweise haben wir erfahren, daß dieser Bruder nicht ein Mitglied dieser, sondern jener Gemeinde ist, sonst wäre sein Name zweimal in die Bücher der Mission eingetragen worden. Wenn es uns nicht berichtet wird, können wir nicht wissen, daß jemand in zwei Gemeinden Zehnten bezahlt hat, und es könnten dadurch leicht Verwechslungen und Irrtümer vorkommen, die doch möglichst vermieden werden sollen.

A. J. C.

Feldpostbrief.

An den

Präsidenten der Schweizerisch-Deutschen Mission
in Basel.

Lieber Präsident Cannon!

Obwohl wir uns persönlich nicht kennen, so sind wir einander doch nicht fremd, denn durch das Evangelium Jesu Christi sind wir Brüder und Kinder Gottes des ewigen Vaters. Wir sind alle bestrebt, nach den Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi zu leben und das Evangelium allen Menschen zu verkündigen, damit sie auch so glücklich werden können, wie wir durch dasselbe geworden sind, und damit alle nach diesem kurzen Erdenleben wieder dahin zurückkehren können, wo sie hergekommen sind, zurück zu unserm himmlischen Vater.

Lieber Präsident! Der Stern bereitet mir jedesmal eine große Freude; er ist mein bester Freund geworden. Auch die „Köstliche Perle“ lese ich gerne. Den Wert der Sonntagschule und der übrigen Versammlungen habe ich erst kennen gelernt, seit ich sie nicht mehr besuchen kann. Oftmals weilen meine Gedanken bei unsern lieben Geschwistern in Basel; besonders aber nach den Kindern habe ich Heimweh. Manchmal kommen Tränen in meine Augen. Auch unter dem Donnern der Kanonen und während des Pfeifens der Kugeln fühle ich mich glücklich in dem Evangelium Jesu Christi. Bis jetzt bin ich vor diesen und vor den Sünden dieser Welt verschont geblieben, und bin meinem himmlischen Vater dafür von ganzem Herzen dankbar und auch den lieben Geschwistern, die für mich beten.

Es sind auch einige Kameraden bei mir, mit denen ich über das wiederhergestellte Evangelium sprechen kann. Hier gibt es viel Gelegenheit, nicht nur das Evangelium in Worten, sondern auch durch Taten zu verkündigen. Einer sagte einmal zu mir: „Ich weiß gar nicht, Fritz, du bist immer mit allem so zufrieden; man hört dich gar nie jammern oder klagen! andere schimpfen über das Wetter, über das Essen, über die Behandlung, über die Strapazen, über die Vorgesetzten, über die Anstifter des Krieges usw.“. Ich sagte, daß die Ursache meines Verhaltens auf meine Religion zurückzuführen sei.

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß ich weiß, daß Gott lebt und daß Joseph Smith ein Prophet des Herrn war, der vom Vater im Himmel beauftragt war, die Kirche Jesu Christi in dieser Zeit auf Erden wieder aufzurichten. Ich weiß nicht, wann ich dieser Welt „Lebewohl" sagen muß, aber wenn es der Wille des Herrn ist, will ich auch dazu bereit sein. Wer dieses Evangelium annimmt und darnach lebt, wird schon in dieser Welt glücklich werden, aber noch mehr in der zukünftigen.

Seien Sie noch alle recht herzlich gegrüßt von Ihrem dankbaren und glücklichen Bruder im Bunde der Wahrheit

Fritz Färber.

Mein Zeugnis.

Ich bin dankbar, daß ich ein Mitglied der Kirche Jesu Christi sein kann, und bin fest überzeugt, daß der Herr sein Volk durch seine Diener führt und leitet. Wie vor alters, so hat er sie auch heute wieder ausgesandt, ohne Lohn sein Evangelium zu predigen und Kranke zu heilen. Gerne will ich die Pflichten eines Mitglieds dieser Kirche erfüllen und die Gebote, die der Herr gegeben hat, halten. Ich bin noch schwach, bitte aber den Herrn, daß er mir Kraft geben möge, besser und stärker werden und würdig, auch in seinem Weinberge tätig sein zu können. Ich möchte immer ein aufrichtiges und treues Mitglied dieser Kirche sein und bleiben. Ich fühle mich glücklich im Evangelium und bin auch sehr gesegnet darin. Ich möchte gerne ein recht fester Stein werden, daß ich nicht bröckle und unter den Sand der Gottlosen komme. Gott führt seine Kinder durch Prüfungen hindurch und man soll willig sein, ihm stets zu folgen, wenn es nötig ist, soll man Geld, Hab und Gut verlassen können. Möge mir der Herr immer Licht und Kraft geben, daß ich seine Gebote halten und immer besser werden kann. Das Evangelium hilft einem über vieles hinweg, wenn man nur immer treu darnach handelt. Wenn ich nur immer alle Versuchungen überwinden und bis in alle Ewigkeit ein treues Mitglied dieser Kirche bleiben kann. Möge mir der Vater stets helfen!

Emma Hornauer.

Todes-Anzeigen.

FRANKFURT AM MAIN. Schwester ANNA MARIA WEBER ist am 1. März 1917 gestorben. Sie war geboren am 29. Juni 1844 und getauft am 4. September 1905.

BRAUNSCHWEIG. Am 19. Januar 1917 starb Schwester LINA DEIKE. Sie wurde am 20. Juni 1857 in Thornhofbach (Preußen) geboren und am 10. September 1903 getauft.

ST. GALLEN. Am 23. Januar 1917 starb in Sirnach unsere Schwester MARIE FRETZ. Sie wurde am 22. Juli 1839 in Töß bei Winterthur geboren und am 7. Oktober 1883 getauft.

SOLOTHURN. Schwester ANNA JÄGGI, die Frau unseres Gemeindepräsidenten in Solothurn, starb am 25. Februar 1917. Sie wurde am 13. September 1861 geboren und am 26. April 1889 getauft.

WINTERTHUR: In hiesiger Gemeinde starb am 14. April 1917 nach langer und schwerer Krankheit, Schwester KATHARINA ERNI (geb. Juon). Sie wurde geboren am 11. Juni 1877 und getauft am 21. Oktober 1915. Sie starb treu und fest im Glauben an das Evangelium und in der Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung. Ihre 81 jährige Mutter, die schon 40 Jahre ein Mitglied unserer Kirche ist, weilte an ihrem Sterbebette.

Ev. Joh. 15: 13. Off. Joh. 2 : 10.

Ehre seinem  **Andenken.**

Im Dienste seines Vaterlandes ist folgendes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gestorben:

Heinrich Georg Lehwalder,

Sohn des Ältesten Ludwig Lehwalder, Mitglied der Frankfurter Gemeinde, fiel am 18. Februar 1917, von einer Granate getroffen. Er war geboren am 1. Januar 1896 in Frankfurt a. M. und getauft am 5. November 1905. Sein Bruder fiel einige Monate zuvor in den Kämpfen vor Verdun.

Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir unser innigstes Beileid aus. Der Herr möge sie reichlich segnen und ihren Glauben an eine glorreiche Auferstehung und Wiedervereinigung mit den Dahingeschiedenen stärken.

Inhalt:

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis Fr. 3.—, Ausland Mk. 2,40, Kr. 3.—, Dollar —.75.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**

(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstrasse 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 2907/17.